

Brigitte Sattler

Mitmenschliche Ergänzung

Was bedeutet es für die anthroposophische Arbeit, den Karmagedanken ernstzunehmen?

Mit dem Entschluss Rudolf Steiners, sich auf der Weihnachtstagung 1923/24 bis hin zur äußeren Verwaltung in die Anthroposophische Gesellschaft voll verantwortlich hineinzustellen, war eine bittere Konsequenz verbunden: Einer Aussage Marie Steiners zufolge hatte er dadurch das Karma der Anthroposophischen Gesellschaft auf sich genommen.¹ Rudolf Steiners persönliches Schicksal ist somit engstens mit dem jener Menschen verkettet, die sich damals mit der anthroposophischen Sache verbunden haben.

Ich habe mich oft gefragt, was das zum einen für Rudolf Steiner als Mensch bedeutet, zum anderen, was das für mich selbst bedeutet. Es ist mir nicht gleichgültig, wie es einem Menschen geht, dem ich so viel für mein Leben verdanke, und ich frage mich daher, was ich tun kann, um dieses Schicksal zumindest nicht noch zusätzlich zu belasten, sondern womöglich erleichtern zu helfen. Natürlich ist es nicht leicht, sich einem Menschen wie Rudolf Steiner mit solch einer Frage anzunähern. Ich will es aber deshalb versuchen, weil die Gefahr besteht, dass, wenn man sich nicht traut, die Frage nach Rudolf Steiners Ergehen zu stellen, das Reden von seinem Schicksal in hehrer Abstraktheit verbleibt und nicht wirklich menschlich konkret wird.

Wie sehr Rudolf Steiner Mensch war, habe ich in einer mich geradezu bestürzenden Weise im Zusammenhang mit dem Lauteurythmiekurs entdeckt, der von Ende Juni bis Mitte Juli 1924 ebenfalls in Dornach stattfand.² Während dieses Kurses brachte Rudolf Steiner immer wieder Texte und Gedichte aus

1 Vgl. ›Jahresausklang und Jahreswende 1923/1924 – Vorwort von Marie Steiner zur ersten Auflage 1944‹ in Rudolf Steiner: ›Die Weihnachtstagung zur Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 1923/1924‹ (GA 260), Dornach 1994, S. 18f.; sowie ihr Vorwort zu ders.: ›Die karmischen Zusammenhänge der anthroposophischen Bewegung‹ (Dornach 1926), zitiert in ders.: ›Die Konstitution der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft‹ (GA 260a), Dornach 1987, S. 18.

der allgemeinen Literatur, um bestimmte eurythmische Zusammenhänge damit zu exemplifizieren. Liest man heute diesen Lauteurythmiekurs, so findet man die Gedichte über 15 Vorträge verstreut, und in der Regel fällt einem nichts Besonderes dabei auf, weil man so damit beschäftigt ist, dass spezifisch Eurythmische dabei zu verstehen.

Ich habe einmal, um etwas Bestimmtes zu studieren, diese Gedichte aus ihrem Vortragszusammenhang herausgenommen und nebeneinander vor mich hingelegt. Dabei entdeckte ich etwas, das mich noch heute betroffen macht: Erlebt man nämlich die Beispiele rein inhaltlich, so fällt auf, dass Freud- und Leidvolles zuerst ausgewogen erscheinen, obwohl man auch hierzu tiefergehende Fragen haben kann, dass aber die letzten drei Gedichte ohne Zweifel von einem ungeheuren Schmerz durchzogen sind. Sie handeln von bitterem Abschied, von Mord und von der Klage über den Verlust eines Kindes. Einen Zufall halte ich für ausgeschlossen, weil es ein Allerleichtestes gewesen wäre, andere Textbeispiele zu finden.

Man vergegenwärtige sich also diese Situation: eine festlich, feierlich gestimmte Gesellschaft, vermutlich alle, oder zumindest die allermeisten, Rudolf Steiner in großer Verehrung zugehen, von ihm künstlerisch getragen und erhoben, und er selber sendet solche unerkannten Botschaften, wie ich es einmal nennen möchte, mitten hinein. Eine Tatsache, die mich sehr nachdenklich stimmt! Ich erlebe darin ein ungelöstes, um nicht zu sagen unerlöstes menschliches Rätsel.

Eine neue Verantwortlichkeit

Rudolf Steiner hat das Karma der mit der Anthroposophie verbundenen Menschen auf sich genommen. Es ist unfassbar, was dies alles bedeutet, und ich weiß auch nicht, ob es sich hierbei ausschließlich um ein freies Opfer handelte, oder ob es nicht auch, zumindest zu einem Teil, in der Einsicht und dann vorbehaltlosen Bejahung und Annahme eigenen Schicksals bestand. Auf jeden Fall sehe ich darin einen Akt der Menschwerdung der Anthroposophie in der Nachfolge des Ereignisses der Zeitenwende. Geistiges steigt hernieder, aus reinen Höhen sich opfernd, damit das Niedere wieder aufsteigen kann. Rudolf Steiner hat damit sein zentrales Anliegen von Reinkarnation und Karma nicht nur gelehrt, sondern selber ein leuchtendes Beispiel vorgelebt, das weiterwirkt, und das beinhaltet, dass die anthroposophische Geisteswissenschaft letztlich einer universellen Schicksalsheilung dienen möchte. Ich kann nicht Anthroposo-

² Vgl. ders.: ›Eurythmie als sichtbare Sprache‹ (GA 279), Basel 2019.

phie studieren und lehren oder z.B. Eurythmie betreiben und gleichzeitig mein Schicksal, das mich unmittelbar mit anderen Menschen verbindet, verkennen, vernachlässigen oder ihm gar ausweichen wollen. Das anthroposophische Haus wird sonst immer auf Sand und nicht auf Felsen gebaut sein.

Schauen wir es uns von der umgekehrten Seite an, so können wir die Erfahrung machen, dass gerade das Ernstnehmen des Karmagedankens unserem anthroposophischen Arbeiten, das oft mehr oder weniger in abstrakter Gedanklichkeit geschieht, hilft, menschlichen Boden zu bekommen.

Mit dem Ernstnehmen des Karmagedankens meine ich, dass wir insbesondere in schwierigen, konfliktreichen Situationen nach dem eigenen, zunächst verborgenen Anteil suchen und uns fragen, was jene uns an Selbsterkenntnis und Selbstverwandlung lehren wollen. Dieses Ernstnehmen des Karmagedankens also kann uns eine praktische Hilfe und Orientierung bis in unser alltägliches Leben hinein sein, denn im Schicksal leben wir in der Weisheit der höheren Welten, von der die Anthroposophie spricht, mitten darin. Sie kommt uns hier gewissermaßen von der Nachtseite, der unbewussten Willensseite entgegen, und kann vermittelt ihrer Tagseite, eben der anthroposophischen Erkenntnis, ins Bewusstsein gehoben werden, nach der Vergangenheit, als auch nach möglichen Zukunftsschritten hin. Dazwischen verläuft unser gegenwärtiger Weg.

Auf diesem Weg ist jedem von uns eine nicht hoch genug zu schätzende individuelle Geistesführung an die Seite gestellt, die uns hilft, aufzuwachen für unser vergangenes Werden, bis hin zum jetzigen Einzel-Ichsein; die uns aber auch erkennen lässt, was wir auf unserem langen Wege durch das Erdental – gerade mehr oder weniger um der Herausbildung, Selbstbehauptung und Kräftigung dieses Einzel-Ich willen – bekämpft, verdrängt, unterdrückt, ausgestoßen und missachtet haben. Alles dies macht sich heute zunehmend in vielen Konflikten bemerkbar, will wieder in unser Leben integriert werden und uns zu einer neuen Ganzwerdung auf bewusster Stufe führen.

Die Aussonderungen (Sünden) sind also kein sinnloser Umweg gewesen, sondern geben heute gewissermaßen den Boden ab, auf dem unser selbstbewusst gewordenes Ich die Zukunft aufbaut. Dabei ist wichtig, dass es sich mit seinem Vergangenheitsschatten, der im Doppelgänger Gestalt angenommen hat, ringend auseinandersetzt und an ihm hart arbeitet, um ihn, wie in den Märchen, zu erlösen. Wir machen dabei die für

den Verstand widersprüchliche Erfahrung, dass unsere eigene Befreiung zusammengeht mit einer neuen Verantwortlichkeit und einem immer stärkeren Hineinwachsen in das Ganze von Menschheit und Erde. Das Geistige, das sich durch uns mit seinem eigenen dunklen Widerpart auseinandersetzt, zieht so immer mehr in den Menschen ein. Es verinnerlicht sich, was früher außen erlebt wurde. Es beginnt durch unser Stehen und Gleichgewicht halten zwischen Himmel und Erde in unserem Herzbereich zu leben und wird so allmählich Mensch.

In diesem versöhnenden Sinne will vieles neu geschaffen werden im Verhältnis zu uns selbst und unseren jeweils Nächsten. Eine Mitte möchte sich bilden zwischen den vielen Menschengruppen und -Strömungen, die auch im anthroposophischen Bereich zu finden sind, und letztlich zwischen der Anthroposophischen Gesellschaft und der sogenannten Außenwelt.

Immer wieder treffen wir auf Unvereinbarkeiten bis hin zu offenen Feindseligkeiten, die sich stoßen und reiben. Nehmen wir den oder die anderen Menschen wirklich ernst, achten wir den anderen Weg, so können wir gemeinsam den Gegensätzen eine für alle förderliche Entwicklung entringen nach dem Gesetz von Polarität und Steigerung.

Mitarbeiter Rudolf Steiners werden

Die Anthroposophie ist zu Beginn des letzten Jahrhunderts von einem Menschen auf die Erde getragen worden. Durch die Tat der Weihnachtstagung, durch die Grundsteinlegung, durch die Verbindung, die Rudolf Steiner mit dem Schicksal der Menschen eingegangen ist, und durch die Karmavorträge ist die Anthroposophie am Ende seines Lebens immer mehr in einen sozialen Strom eingemündet. Der Weisheitsstrom wurde ein Liebestrom, und als solcher wirkt er weiter. Rudolf Steiner hat sich in die soziale Not der Menschheit hineingestellt, den Boden des Schicksals bearbeitend und beackernd als Geistesarbeiter und Sozialbauer. Hier hat er aber auch, wenn ich die Weihnachtstagung richtig verstehe, sich ausgeliefert und in Abhängigkeit begeben, denn er ist ohnmächtig (ohne Macht) ohne uns.

Deswegen kann die Anthroposophie heute nur gesund weiterleben und sich zu neuen Formen weiterentwickeln, wenn sie in jedem einzelnen Menschen aufersteht. Dies kann auch außerhalb des unmittelbar anthroposophischen Umfeldes geschehen, denn die Saat ist über die ganze Erde ausgestreut.

Die Zukunft der Anthroposophie ist für mich zutiefst und existenziell mit der Freiheitsfrage verknüpft, inwieweit jede(r)

von uns einen individuellen, innersten Erfahrungsweg hin zu einer neuen Verbindung mit der geistigen Welt zu bahnen vermag, dies selbstverständlich in gegenseitiger Hilfestellung und Solidarisierung.

Ein eigenständiger, selbstverantworteter Umgang mit der Anthroposophie bringt es mit sich, dass wir auch ihrem Begründer gegenüber freier und unabhängiger werden, der zunächst notwendigerweise eine Führer- und Lehrgestalt ist. Das nun ist mir das Wesentlichste: Es kommt darauf an, dass wir – eigentlich sogar mit Hilfe von Rudolf Steiner, z.B. im Realisieren seiner ›Philosophie der Freiheit‹ – immer freier auch von ihm selber werden. Denn ist es nicht gerade das, was ihn wiederum befreit von der riesigen Last, für das Gedeihen und Fruchtbarwerden der Anthroposophie in unserer immer dekadenter werdenden Zivilisation alleine verantwortlich zu sein?

Wie schon angedeutet, ist eine solche alleinige Verantwortung heute nicht mehr leistbar. Vielmehr ist Rudolf Steiner existenziell auf unsere Mitarbeit angewiesen, und zwar in der Weise, dass die Anthroposophie in uns neu geboren wird. Es geht also weniger um ein äußerliches, tradierendes Tun, sondern um einen zutiefst inneren Erneuerungsprozess, aufgrund dessen wir uns in zeitgemäßer Weise in die Welt hineinstellen können.

Wichtig dabei ist, dass wir nicht der Schattenseite der Freiheit erliegen, denn das würde zu Abkehr und Trennung führen. Auch hier geht es um eine Mittebildung, ein produktives Spannungsverhältnis jenseits von Anhängerschaft und Ablehnung, das zu neuen Entwicklungen und Fähigkeiten führen kann. Ideal wäre, wenn wir im anthroposophischen Arbeiten so schöpferisch würden, dass wir dadurch zu neuen, verwandelten, ganz aus den Zeitnotwendigkeiten herausgeholt künstlerischen und sozialen Gestaltungen hinfänden. Ich könnte mir denken, dass sich Rudolf Steiner in einer solchen Atmosphäre frei fühlen würde. Ihm würde in vielfältiger, individueller Weise – gewissermaßen vom Umkreis her – etwas von dem zurückgegeben, was er in reichstem Maße verschenkt hat.

Da noch viel Hemmendes in uns dazwischensteht, möchte ich diese Frage noch einmal von der Schattenseite her ansprechen. Ich bin davon überzeugt, dass auf die Dauer gesehen – wobei ich einen allmählichen Übergang von Altem zu Neuem durchaus berücksichtigen möchte – unser unfreies Umgehen mit der Anthroposophie nicht nur uns selbst, sondern auch unser Wirken in der Welt und damit Rudolf Steiner hindern, hemmen

BRIGITTE SATTLER, aufgewachsen in Ludwigshafen a. Rh. Musikstudium, Waldorflehrerseminar und Eurythmiestudium bei Else Klink am Eurythmeum Stuttgart mit anschließender siebenjähriger Unterrichts- und Bühnentätigkeit. Seither als freiberufliche Eurythmistin in vielfältigen Aufgabenbereichen arbeitend, u.a. Durchführung mehrerer abgeschlossener berufsbegleitender Eurythmieausbildungen.

und sogar schädigen wird. Mit Unfreiheit meine ich z.B. eine falsche Treue, die nicht erkennt, wo Zeitgebundenheiten vorliegen, eine blinde Verehrung, die womöglich Einseitigkeiten noch verstärkt. Aber auch alles Machtmäßige, Aburteilende und Ausgrenzende aus dem Hochmut heraus, auf dem alleinseligmachenden Weg zu sein; überhaupt alles, was im Namen von Rudolf Steiner auftritt und dabei den Geist des universellen Christentums in Gedanken, Worten und Taten verletzt.

Unsere Gebundenheit in Bezug auf die vorliegende Anthroposophie bindet und beschwert Rudolf Steiner schicksalsmäßig. Er ist so mit unserem Vergangenheitschatten belastet, den wir noch nicht zu befreien vermochten. Indes: Er trägt, wie das eingangs erwähnte Beispiel des Lauteurythmiekurses zeigen könnte, diese Bürde mit Liebe und Opferfähigkeit. Er wartet mit großer Geduld, bis wir zu uns selbst aufwachen und ihn als Menschen wahrnehmen lernen und erkennen, dass auch er, trotz seiner alle überragenden geistigen Fähigkeiten, auf mitmenschliche Ergänzung angewiesen ist, ja, der Brüder- und Schwesterlichkeit bedarf. Haben wir also Mut zu uns selbst, zu unserem eigensten, innersten Weg, auch wenn wir uns ganz klein und anfänglich dabei fühlen mögen. Jedes Samenkorn ist klein, doch es möchte etwas Wesentliches, Lebendiges aus ihm hervorwachsen, welches das Ganze bereichert.

Wie wesentlich Rudolf Steiner die Freiheit jedes Menschen war, hat er kurz vor seinem Tod so zusammengefasst:

Ich möchte jeden Menschen
Aus des Kosmos' Geist entzünden,
Dass er Flamme werde
Und feurig seines Wesens
Wesen entfalte. –

Die andern, sie möchten
Aus des Kosmos' Wasser nehmen,
Was die Flammen verlöscht
Und wäss'rig alles Wesen
Im Innern lähmt. –

O Freude, wenn die Menschenflamme
Lodert auch da, wo sie ruht! –
O Bitternis, wenn das Menschending
Gebunden wird da, wo es regsam sein möchte.³

3 Rudolf Steiner: ›Wahr-spruchsworte‹ (GA 40), Dornach 1986, S. 269. – Der vorstehende Beitrag ist die Verschriftlichung eines Vortrags, den die Autorin am 26. September 1997 im Albertus-Magnus-Haus (Freiburg i. Br.) gehalten hat.